

Akkordeana Jubiläum 1999

50 Jahre Vereinsgeschichte sind nichts Außergewöhnliches. Es gibt ja viel ältere und traditionsreichere Musikvereine. Und doch gehört die Akkordeana mit zu den ersten in der Nachkriegszeit gegründeten Akkordeonorchestern. Erst in diesen Jahren erfuhr das Orchesterspiel einen großen Zuspruch sowie eine gewaltige Entwicklung in der Qualität des Instrumentenbaus und im kompositorischen Schaffen. Wesentlich geprägt wurde das Akkordeonorchesterspiel durch das 1947 gegründete Orchester des Hauses Hohner mit seinen vorbildlichen Interpretationen zeitgenössischer Originalliteratur und beispielhaften Bearbeitungen klassischer Werke für Akkordeon. Ich erinnere mich noch gut an die Begeisterung, die Konzerte dieses Orchesters oder der großen Akkordeonvirtuosen dieser Jahre auslösten.

36 der 50 Jahre bin ich der Akkordeana verbunden. Es sind überwiegend glückliche Erinnerungen. Beim Nachdenken darüber empfinde ich Dankbarkeit denen gegenüber, die sich dem Zusammenhalt und der musikalischen Entwicklung mit aller Kraft verschrieben haben: Den Dirigenten und den Helfern im organisatorischen Bereich, deren Leistung nur selten richtig gewürdigt wird.

Ich empfinde tiefe Freundschaft zu vielen Mitspielern, mit denen Freud und Leid bei Konzerten und auf Reisen geteilt wurden. Was ein Verein wie die Akkordeana für die Entwicklung junger Menschen bedeutet, wird in der heutigen hektischen Zeit leicht verkannt. Disziplin, Uneigennützigkeit, Kameradschaft, Konzentrationsfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Freundschaft sind Begriffe, die ich damit assoziiere. Gewiß, es gab auch Negatives, Streit, Eifersucht, musikalische und menschliche Enttäuschungen. Aber ehrlich: Das war selten.

Nach wie vor bedaure ich die Entfremdung einer kleinen Gruppe hochmotivierter, engagierter und leistungsstarker Spieler im Jahre 1988. Wir verloren sie ungern, die Folge war aber eine bemerkenswerte Geschlossenheit im Verein.

Mit großer Freude verfolgte ich in den letzten Monaten die Anstrengungen einiger, vor allem aber auch jüngerer Mitglieder, eine Festschrift und eine Doppel-CD zu erstellen und die Vorbereitungen für das Jubiläum zu treffen. Wie viel Zeit wird da gemeinsam verbracht! Das wärmt mir das Herz.

Natürlich ist ein Jubiläum auch Anlaß, über die Zukunft nachzudenken.

In den Ballungszentren scheint es schwierig, Nachwuchs für das Akkordeonorchester zu finden und zu binden. Es ist müßig, an dieser Stelle die Gründe dafür zu beleuchten. Kooperation mit anderen Musikgattungen und anderen Instrumenten ist wohl ein Weg. Freundschaftliche Zusammenarbeit vor allem mit benachbarten Musikvereinen scheint mir unabdingbar. Ohne eine gewisse musikalische Weiterentwicklung und eine entsprechende Bereitschaft zur Leistung wird es nicht gehen. Im Vordergrund muß allerdings stets die Freude am gemeinsamen Tun stehen. Unsere Auftragskomposition an einen jungen Komponisten der Musikhochschule Frankfurt hat uns in den letzten Monaten neue Klangerlebnisse ermöglicht, die Ohren für zeitgenössische Musik geöffnet und uns damit bereichert. Gewiß wollen wir unsere Zuhörer nicht verschrecken, aber Konsum ohne Anstrengung wird leicht fad und schal.

Uns die Freude am Experiment, den Zuhörern neue Klangerlebnisse, ein gemischtes Programm, so daß jeder musikalischen Genuß empfindet, Nachwuchs, um den Verein weiter zu tragen und Anhänger, die uns auch in Zukunft unterstützen - das sind meine Wünsche für die Akkordeana.

Es dampft...

Wie alles anfang?

Da hatten eine Handvoll Spieler eine Idee: Wir haben doch Verbindungen zur Musik-Hochschule, könnte da nicht ein ambitionierter junger Komponist unserem Orchester ein Stück für das Jubiläumskonzert auf den Leib schneiden?

Erste Kontakte zum Komponisten waren schnell geknüpft. Eine sehr kreative Nachsitzung nach einer Orchesterprobe im Frühjahr 97 zeigte: Wir hatten auf Anhieb den Richtigen gefunden. Schnell kam es zu einem Vertrag. Einzige Bedingung seitens der Auftraggeber: Es muß mindestens eine Stelle geben, bei der man mitsingen kann.

Robin Hofmann - der Auserwählte - ließ sich zunächst in die Bedienung des Instrumentes und in die einschlägigen Geheimnisse eines Akkordeonorchesters einweihen. Anschließend ging er monatelang in Klausur.

Pünktlich zur Weihnachtsfeier wurde uns die Partitur von "DAMPF" das erste Mal präsentiert. Wir sahen eine Ansammlung undefinierbarer Hieroglyphen, die aber immerhin auf mehreren Notenlinien verteilt waren. Unser erster Eindruck: "???", "Hä?", "Wo sind da die Noten?"

Weitere Forschungen ergaben, daß es sich wohl um ein einsätziges Werk für acht (!) Solisten, zwei Tuttigruppen, zwei Bassisten und Pauken handelt. Bei näherer Inspektion entdeckten wir außerdem noch den Einsatz von drei unterschiedlich großen Triangeln und zwei Guiros. ("Was'n das?" "Nix zum Essen!")

Erste Erklärungen lieferte uns eine mehrseitige Bedienungsanleitung: Wenigstens ein großer Teil der verwendeten Zeichen war dort erklärt, verstanden haben wir aber nichts.

Im Frühjahr 98 kam eine erste Erleuchtung:

In einer Schnupper-Probe mit den acht Solisten (die hatte unser Dirigent Franz Weimer ausgesucht) sang und gestikulierte, piff und trommelte uns Robin Auszüge aus seinem 15-stimmigen Werk vor. Dann war klar: Vor der ersten Probe mit allen Spielern müssen erst kleine Gruppen langsam auf das Werk vorbereitet werden.

In vielen Einzelproben brachte Robin zunächst dem Dirigenten und den Solisten mit unermüdlichem Enthusiasmus und unendlicher Geduld sein Werk näher. Danach waren einige dieser Spieler sogar in der Lage, den Tutti-Spielern beim Entziffern ihrer Stimmen zu helfen.

Dann kam der große Augenblick: In großer Besetzung tasteten wir uns vorwärts; jeden Mittwoch wenige Takte. Bald war allen klar, daß wir mit dieser Strategie das Stück bis zum März wohl nicht zur Konzertreife bringen würden.

Mit außergewöhnlicher Bereitschaft wurden in relativ kurzer Zeit Termine und Räume für Sonderproben organisiert, an denen auch fast alle Spieler teilnahmen. Samstag nachmittags war die Konzentration natürlich besser, so daß Ende November 98 das erste große Erfolgserlebnis kam:

Gegen Schluß der Probe spielten wir das Werk fast vollständig und ohne Unterbrechung durch!

In der nächsten regulären Probe am Mittwoch abend gab es sogar den Ausspruch eines verspäteten Spielers:

"Das kann nicht Dampf sein, es klingt so melodisch."

Inzwischen (Ende 98) sind wir alle zuversichtlich:

Die Uraufführung im Frühjahr 99 wird bestimmt ein Erlebnis - interessant für die Zuhörer und uns Spieler, besonders spannend für Dirigent und Komponist!

Zeitgenössische Musik

Zwei Uraufführungen stehen auf dem Programm unseres Festkonzertes am 14.03.1999. Beide Stücke wurden für unser Orchester komponiert und beide kann man als 'zeitgenössische' Musik ansehen; jede für ihre Zeit. Doch wie unterschiedlich stellt sich der Begriff 'zeitgenössisch' im unmittelbaren Vergleich dieser beiden Stücke dar.

Unser 50-jähriges Jubiläum war der Anlaß für einen Kompositionsauftrag an Robin Hofmann, Student an der Musikhochschule. So ist 'Dampf' entstanden ('Es dampft...').

Vor über 40 Jahren (1956) komponierte Anton Biersack, der damals an der Musikhochschule in Frankfurt lehrte, eine tänzerische Suite für unser Orchester. Anton Biersack war mit Rudi Kircher befreundet, und so ist diese Komposition wohl entstanden. Das Stück wurde aber bisher noch nie aufgeführt.

Anton Biersack verstarb im selben Jahr wie Rudi Kircher.

Zur Entstehungszeit wohl ebenso argwöhnisch betrachtet wie heute 'Dampf', werden diese Tänze von Anton Biersack von den heutigen Ohren als wohlklingend empfunden. So will es der Zeitgeist.

'Dampf' ist ein Experiment. War das Anton Biersacks Komposition auch? Wer weiß?